[s.n.]

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die scheinheilige Maria...

Kürzlich habe ich von meinem Götti-Bueb eine Einladung bekommen: «ICH LATE DISCH ZUM CHRIPPENSPIL HERZLIKSCHT EIN IM CHINDERKARTEN.»

Da musste ich lächeln. Und plötzlich war alles wieder vor mir: mein Fräulein Zürcher, das ich heiss liebte und das ich später einmal heiraten wollte. Und das Krippenspiel, das wir aufführen sollten.

Eigentlich hätte ich gerne die Maria gespielt. Sie kam mir stets ungeheuer sympathisch und schön vor – mit blonden Haaren. Und mit blauen Augen. Und überhaupt so schrecklich lieb. Aber ich war ja ein kleiner Bub und konnte somit keine Kindlein bekommen – geschweige denn ein Jesuskindlein. Also gaben sie mir die Rolle des Engels. Die Maria wurde von Rosie gespielt. Nur weil sie so lange Haare hatte. Dabei kaute sie noch Fingernägel. Und lieb war sie überhaupt nicht – sie war die grösste Plage des Quartiers. Ich konnte Fräulein Zürcher nicht verstehen.

Eigentlich war es auch schön, ein Engelchen zu sein. Fräulein Zürcher brachte mir ein weisses, langes Nachthemd mit. Aus Silberpapier durfte ich ein Sternlein mit Reif basteln. Das Sternlein kam wie eine Krone auf mein Haar. Gottlob hatte Maria kein Sternlein – wenigstens ein Plus für den Engel.

In den Proben klappte alles grossartig. Fräulein Zürcher erzählte uns die Weihnachtsgeschichte. Dazu blies sie auf der Flöte. Ich kam ziemlich am Anfang in die Szene. Rosie sass als Maria auf einem Schemel. Sie hielt die Hände gefaltet. Und ich musste einmal um sie herumtrippeln, aufgeregt mit den Aermlein flattern und sagen: «Fürchte dich nicht – denn du wirst ein Kindlein bekommen!» Dann flatterte ich wieder. Und hatte zu verschwinden. Das war alles. Ich kam dann im Schlussbild noch einmal vor. Und hatte segnend über der Krippe zu beten.

Auf dem Heimweg vom Kindergarten konnte ich's nicht verklemmen:

«Du bist aber eine blöde Maria – schau doch nicht immer so dumm, wenn ich zu dir geflogen komme ...»

«Pahhh – du bist doch nur neidisch.»

«Pahh – ich habe halt ein silberner Stern im Haar und du nicht!»

Dann zog ich die Maria an ihren langen Zöpfen. Und sie schrie fürchterlich – so schrecklich ordinär. Und so etwas wollte eine Gottesmutter sein. Ha!

Als das Krippenspiel kam und ich meine ganze Familie in den Kindergarten eingeladen hatte, als ich vor Aufregung bibbernd meinen silbernen Reif auf das Engelshaupt setzte und als ich flatternd meine Runde drehte – da sah ich's genau: Rosie streckte mir die Zunge heraus. Blitzschnell. Ihre Augen haben dabei katzengrün und falsch gefunkelt. Doch schon sass sie wieder brav mit gefalteten Händlein auf dem Schemelchen und warf ihren wässrigen Blick himmelwärts – diese scheinheilige Gans!

Fräulein Zürcher spielte noch immer ahnungslos auf der Flöte, ich flatterte etwas heftiger – da, wieder! Rosie lachte höhnisch – den Bruchteil einer Sekunde nur. Das reichte mir. Auch die Geduld eines Erzengels hat einmal ein Ende. Besonders, wenn er auf Maria sowieso muff ist. Ich ging also auf die Mutter Gottes los. Und ich riss sie an ihrem schönen, langen Haar. Einige Mütter kreischten erschreckt. Maria schrie wie am Spiess. Und Fräulein Zürcher führte mich ab. Sie nahm schweigend mein Krönlein aus dem Haar – ich war ein gefallener Engel.

Auf dem Heimweg sprach Mutter kein Wort. Nur Onkel Alphonse steckte mir einen Sack mit Sugus zu. Er wischte sich die Tränen aus den Augen: «Ehrlich – ich habe selten so gelacht», schnaubte er. «Die Verkündigung war sehr eindrücklich ...!»

«Alphonse!» rief Mutter, und ihre Lippen zitterten. «Alphonse – ich bitte dich!»

Dann musste ich ohne Essen ins Bett.

Gestern nun hat mein Götti-Bueb mich angerufen: «Du kommst doch ans Krippenspiel? Ich bin der Erzengel. Und die Maria ist eine ganz blöde Gans ...»

Ich werde vorsorglich einmal ein Paket mit Sugus mitnehmen ... *-minu*

Import: Berger & Co. AG. 3550 Langnau

Kürzestgeschichte

Bethlehem

Ein deutscher Schmied, Angehöriger der pietistischen Herrnhuter Brüdergemeinde, die sich durch pazifistisches Ideengut und Gewerbefleiss auszeichnete, wanderte nach Amerika aus. Er liess sich in der von Graf Nikolaus von Zinzendorf gegründeten Siedlung Bethlehem, Pennsylvania, nieder, wo er in seiner Schmiede ausgezeichnete Aexte sowohl für Siedler wie für Indianer herstellte. Aus dem Handwerksbetrieb entwickelte sich rasch ein Grossunternehmen, aus dem schliesslich die Waffenschmiede Amerikas, die Bethlehem Steel Corporation, hervorging, deren Name noch heute auf ihren weihnachtlichen Ursprung hinweist. *Heinrich Wiesner*